

# Vorwärts leben und rückwärts verstehen

Theaterprojekt „Zeit zu bleiben“ über Migration

wes. WIESBADEN „Verona war schon Ausland für mich – und außerdem scheißkalt“, erinnert sich ein älterer Sizilianer, der vor 40 Jahren als Gastarbeiter in Biebrich landete. Empfangen wurde er damals im Wirtschaftswunderland, wie viele andere Gastarbeiter, mit Applaus, einem Fest und einer Einladung zur allerersten Bratwurstsemmel auf deutschem Boden. „Was waren wir jung“, sagt er in einer Mischung aus Wehmut und Heiterkeit. Als Zuschauer empfindet man mit und steckt plötzlich mit-tendrin in seinem Leben – und im Theaterprojekt „Zeit zu bleiben“, das am Donnerstag Premiere feierte. Der alte Italiener ist einer von vielen, die aus ihrem Leben erzählen.

Das Leben kann nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden, aber nur in der Schau nach rückwärts wird es verstanden, hat einst der Philosoph Sören Kirkegaard erkannt. Diese Erkenntnis gilt auch für die vergangenen 50 Jahre Migrationsgeschichte aus Wiesbaden-Biebrich. Vieles hat sich verändert in diesem halben Jahrhundert. Aus den Begriffen „Fremdarbeiter, Gastarbeiter und Ausländer“ entstand im Versuch einer angemessenen Beschreibung die Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“. Wie den Worten scheint es auch den Biebricher Migranten ergangen zu sein: Wurden sie zuerst auf ihre Arbeitskraft reduziert, begegnet ihnen heute doch vielerorts der aufrechte Wille, respekt- und würdevoller miteinander umzugehen. Und dafür ist es höchste Zeit, diesen Eindruck vermittelten

die 70 Laienschauspieler im Alter zwischen acht und 79 im multinationalen Theaterstück.

„Zeit zu bleiben“ bietet Einblick ins pralle Leben. Mit einem Augenzwinkern werden Klischees widerlegt, oder auch mal bestätigt. Die Erlebnisse mit dem spröden Fräulein von der Ausländerbehörde, die in ihrer Unfreundlichkeit schon wieder gerecht wirkt, weil sie schlichtweg jeden wie einen Trottel behandelt, war nur eine Station im Gang durch die Migrationsgeschichte. Zahlreiche Geschichten wurden Teil des Theaterstücks.

Etliche Monate der Recherche und Planung gingen dem zweistündigen Spektakel voraus. Die Erinnerungen der Arbeitsmigranten von damals wurden ebenso gesammelt wie die Erfahrungen der Jugendlichen, von denen einige zwischen zwei Kulturen stehen und in Furcht vor rechtsradikalen Schlägern leben müssen. Aber es ist keine Publikumsbeschimpfung, die rund um das Regieteam von Klaus Huhle, Leila Haar und dem Künstler Rüdiger Steiner entstand. Vielmehr ein kluger und kurzweiliger Blick in die Wohnstuben von Biebrichern mit und ohne Migrationshintergrund. Obwohl in der Vergangenheit viele Fehler gemacht wurden, bleibt nach der Biebricher Geschichtsstunde das Gefühl, daraus lernen zu können. Letztlich gelingt es den Machern mit dem Stück eine positive Aufbruchstimmung in die gemeinsame Zukunft zu verbreiten.

■ Weitere Aufführungen: Heute und morgen, am 30., 31. Mai und 1. Juni, 16 und 19.30 Uhr.